

Vom Tage.

Das neue Riesengeschütz der deutschen Flotte.

Die vier neuen Linienfahrer der „König“-Klasse, deren Indienststellung von nächstem Monat ab nacheinander erfolgen wird, sind die letzten, die noch das Kaliber 30.5 für ihre schwere Artillerie führen. Die nächste Klasse, die vorläufig noch als Klasse Ersatz „Würth“ zu bezeichnen ist, bringt den großen Sprung zum 38 Zentimeter-Kaliber. Der neue Nautikus sagt über diese Steigerung der Kampfkraft der deutschen Schiffsartillerie:

In allen Marinen ist das Bestreben vorhanden, die Wirkung der Geschütze zu steigern, und zwar nach zwei Richtungen hin. Einerseits soll die Entfernung, auf der sich eine genügende Wirkung erzielen läßt, möglichst weit hinausgeschoben werden, andererseits soll die Sprengwirkung des einzelnen Schiffes erhöht werden. Die erste Forderung nach genügender Wirkung auf großen Entfernungen hängt mit dem Wachsen der Gefechtsentfernungen zusammen. Während der Entscheidungskampf bei Tsushima im Jahre 1904 von den Russen auf 6000 Meter begonnen und auf 4000 Meter durchgeführt wurde, ist jetzt die Entfernung, auf der die Entscheidung durch den Artilleriekampf erwartet wird, auf mehr als das Doppelte gewachsen. Die Vereinigten Staaten haben zum Beispiel Schießübungen auf 12.000 Meter mit Erfolg durchgeführt. Dieses Hinausschieben der Gefechtsentfernungen beruht einerseits auf dem Bestreben, früher als der Gegner die ersten Treffer zu erzielen und dadurch dessen Widerstandskraft zu vermindern. Er soll möglichst zeitig vernichtet werden, jedenfalls soll er nur mit geschwächter Gefechtskraft in den Entscheidungskampf eintreten können. Das auf beiden Seiten vorhandene Streben, den ersten Schuß abzugeben und zuerst zum Wirkungsgebiete überzugehen, führt schließlich dazu, das Feuer auf den äußersten Grenzen der Leistungsfähigkeit menschlicher Sinne zu eröffnen. Mit dem Schießen auf große Entfernungen allein ist es aber nicht getan, sondern es muß dabei auch eine ausreichende Wirkung erzielt werden, sonst würde der eigentliche Zweck des Kampfes: Vernichtung des Gegners, nicht erreicht. Das Hinausschieben der Gefechtsentfernung wurde aber auch noch aus einem anderen Grunde notwendig. Der Kampf sollte auf Entfernungen geführt werden, auf denen die feindlichen Torpedos nicht angewendet werden konnten. Man wollte die Entscheidung außerhalb der Grenzen des Torpedokampfes herbeiführen. Die Schußweite der Torpedos ist aber gerade in den letzten Jahren bedeutend gesteigert worden. Von 3000 Metern ist sie bis 6000 Meter gestiegen, und die neuesten Modelle sollen sogar auf 10.000 Meter noch ausreichende Treffsicherheit aufweisen. Es war also notwendig, die artilleristische Wirkung derart zu vergrößern, daß außerhalb dieser Grenzen die Entscheidung gefallen war.

Die Vergrößerung der artilleristischen Wirkung konnte auf verschiedenen Wegen erreicht werden, entweder durch Vermehrung der Geschütze unter Aufrechterhaltung der Kalibergröße, oder durch Vergrößerung des Kalibers ohne Verringerung oder sogar unter Verminderung der bisherigen Geschützzahl. Im ersteren Falle wurde die Wirkung durch eine Häufung von Schüssen von verhältnismäßig kleiner Einzelwirkung erstrebt, im letzteren Falle durch eine Vergrößerung der Wirkung des einzelnen Schusses. Dies letztere war aber nur durch eine Steigerung des Kalibers zu erreichen. Hierbei kommt in erster Linie die Durchschlagskraft in Betracht. Auf 12.000 Meter Entfernung durchschlägt ein Krupp'sches 28 Zentimeter-Geschütz von 90 Gr. eine gehärtete Nickelstahlplatte von 305 Millimeter; das 38 Zentimeter-Geschütz eine solche von 535 Millimeter. Wenn auch die Linienfahrer keine so starke Panzerung aufweisen, kann aber auch nur in den seltensten Fällen mit einem Auftreffwinkel von 90 Gr. gerechnet werden. Bei spitze Winkel ist die Durchschlagskraft entsprechend geringer. Wenn zum Beispiel eine Platte bei 90 Gr. noch bis 8000 Meter durchschlagen wird, sinkt die Entfernung bei 55 Gr. auf 3600 Meter. Das größere Kaliber hat außerdem noch den Vorteil, daß das einzelne Geschütz an und für sich größer wird. Damit ist auch die Möglichkeit gegeben, eine größere Sprengladung in sich aufzunehmen, durch die die Wirkung im Innern des Schiffes, nachdem einmal der Panzerschutz durchschlagen ist, gesteigert wird.

Wollte man die erstrebte, erhöhte artilleristische Wirkung durch eine Vermehrung der Geschütze erreichen, so würde das tote Gewicht bedeutend vermehrt. Um dieses zu verringern, wurde der Versuch gemacht, mehrere Geschütze in einem Panzerturm unterzubringen. Die Drilling- und Vierlingtürme haben jedoch große Nachteile: So kann schon durch einen feindlichen Treffer ein großer Teil der wirksamsten Gefechtskraft des Schiffes außer Wirkung gesetzt werden. Auch die herabgesetzte Feuer- und Geschwindigkeit des Einzelgeschützes ist ein nicht zu behebender Nachteil des Mehrgeschützturmes, der den

Vorteil der vermehrten Geschützzahl herabmindert. Aus diesen Gründen wird es für zweckmäßiger gehalten, die angestrebte höhere Wirkung nicht in einer Vermehrung der Geschützzahl, sondern in einer Kalibersteigerung zu suchen.

Das größere Kaliber kann, namentlich auf den größeren Entfernungen, die erstrebte Wirkung auch bei einer verhältnismäßig geringen Anfangsgeschwindigkeit erreichen. So durchschlägt zum Beispiel ein 38 Zentimeter-Geschütz mit 700 Metern Anfangsgeschwindigkeit auf 16.000 Meter eine Platte von 246 Millimeter, ein 35.6 Zentimeter-Geschütz auf dieselbe Entfernung bei 765 Metern Anfangsgeschwindigkeit nur 241 Millimeter. Bei gleicher Anfangsgeschwindigkeit durchschlägt ein 35.6 Zentimeter-Geschütz auf 12.000 Meter eine Platte von 405 Millimeter, ein 38.1 Zentimeter-Geschütz eine solche von 450 Millimeter. Bei stärkerem Kaliber können also geringere Anfangsgeschwindigkeiten benutzt werden. Und dies ist für die Lebensdauer der Rohre von ausschlaggebender Bedeutung. Große Anfangsgeschwindigkeiten, die durch hohen Gasdruck erzielt werden, greifen das Rohrmaterial außerordentlich an. So lange die Munition, die an Bord der Schiffe mitgeführt wurde, gering war, war die beschränkte Lebensdauer von verhältnismäßig geringer praktischer Bedeutung, da in der Schlacht die Geschütze nicht bis zur äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit ausgenutzt werden konnten. Dies änderte sich aber, als mit dem zunehmenden Verdrängung der Schiffe auch der Munitionsvorrat vermehrt werden konnte. Es kam hinzu, daß zur besseren Ausbildung die Scharfschützen im Frieden ausgebildet wurden. Bei Eintritt eines Krieges haben also die Geschütze bereits einen Teil ihrer Lebensdauer eingeblüht.

Die Landtagsverhältnisse.

Ueber die allgemeine Lage, wie sie durch die letzten Wahlen geschaffen wurde, werden aus den Zentren der Parteien Kommentare laut, die nicht unbeachtet bleiben können, weil man sich danach über die jetzigen Zustände ein ungefähres Bild machen kann. So schreibt die letzte „Nasa Sloga“, das Organ der kroatischen Partei Stjers, folgendes:

Am 7. Juli nahmen die Wahlen für den Landtag Stjers, die am 7. Juni mit der Wahl von 8 Abgeordneten der allgemeinen Kurie begonnen hatten, ihr Ende.

Während dieser Zeit wurden also in Monatsfrist 44 Abgeordnete gewählt, von denen 19 auf die slowenische, 23 auf die italienisch-liberale, 1 auf die italienisch-christlichsoziale und 1 auf die italienische sozialdemokratische Partei entfielen. Wenn man diesen gewählten Volksvertretern noch 3 Virilisten, die Bischöfe von Beglia, Trieste und Parenzo-Pola, die schon ihrer Würde nach vollwertige Mitglieder des Stjerser Landtages sind, beigezählt, so präsentiert sich ein Landtag mit 47 Mitgliedern.

Bei den Wahlen im Jahre 1908 entfielen auf die einzelnen Parteien: slowenische 19 Vertreter, italienisch-liberale 24, italienisch-sozialistische 2. Nachträglich ging einer der Sozialisten (Dr. Klotz) ins italienisch-liberale Lager über, was zur Folge hatte, daß die italienisch-liberale Partei im Landtag über 25 Vertreter verfügte, beziehungsweise 26 mit dem seligen Bischof von Parenzo, Dr. Flapp, der manchmal im Landtage erschien und sich immer als Anhänger der italienisch-liberalen Partei zeigte. In einem solchen Vertretungsverhältnis trat der Landtag wiederholt zusammen.

Bei einer Ergänzungswahl für den dritten Stadtbezirk in Pola, die im Jahre 1912 stattfand, verlor die italienisch-liberale Partei ihr Mandat an die Slowen; bei der Ergänzungswahl in der allgemeinen Kurie eines Stadtteiles von Pola brachten jedoch die Sozialisten einen Kandidaten durch, was zur Folge hatte, daß die Slowen 19, die Italienischliberalen 23 und die Italienischen Sozialisten 2 Abgeordnete ihr eigen nennen konnten. In diesem Verhältnis traten jedoch die Volksvertreter Stjers nie zusammen, weil sich die slowenischen Abgeordneten wegen der intransigenten Haltung der Italienischliberalen gezwungen sahen, die Arbeit des Landtages, der ohnedies immer nur gegen die Interessen des slowenischen Volkes gearbeitet hätte, unmöglich zu machen.

Auf Grund der unlängst beendeten Wahlen wird sich nun der Landtag im Verhältnis 19+1+1+23 formieren. Das will sagen, daß 19 Slowen, 1 Christlichsozialer und 1 Sozialist 23 Italienischliberalen gegenüberstehen. Falls die zwei letzteren treu und fest auf ihrem Standpunkt gegen die herrschende Partei verharren, wird diese Partei nur über eine Mehrheit von 2 Mann verfügen.

Wir taten schon Erwähnung davon, daß auch drei Bischöfe Mitglieder des Landtages sind. Von den jetzigen Bischöfen sind zwei Slowen, der dritte aber, Dr. Pederzoli, ist in Dalmatien als Sohn italienischer Eltern aus Tirol geboren. Man rühmt ihm jedoch seine Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Unparteilichkeit nach. Wie die Slowen meinen, könnte er nicht jener Mehrheit beitreten, die ihre Macht nur zu Parteizwecken mißbraucht

und zwar gegen die primitivsten und selbstverständlichsten Rechte der politischen Minderheit.

Es ist unzweifelhaft, daß die beiden slowenischen Bischöfe im Landtage die Partei der Slowen für ihre gesetzlichen Rechte ergreifen werden. Des Sinnes der Gerechtigkeit könnte sich aber auch Bischof Pederzoli nicht erwehren. Und wenn also gegen die Italienischliberale Partei mit ihren 23 Stimmen ein Block mit $19+1+1+3=24$ Stimmen entstehen würde, so bliebe die bisherige Mehrheit um eine Stimme in der Minderheit.

Es ist aber sehr zu zweifeln, daß man mit diesem Block im Stjerser Landtag arbeiten könnte. Man braucht kein Prophet zu sein, aber wenn man auf die bisherigen Verhältnisse und die dadurch bedingten Ergebnisse zurückblickt, gelangt man zu der Ueberzeugung, daß auch der neugewählte Landtag arbeitsunfähig bleiben wird.

Die Blätter der herrschenden italienischen Partei begannen denn auch schon wirklich über die Veratemungsmöglichkeiten des Landtages verschiedenes zu vermuten. Sie sind der Meinung, daß zuerst eine Konferenz der slowenischen und italienisch-liberalen Abgeordneten bei der Statthalterei in Triest vonnöten wäre. Die Slowen halten jedoch dafür, daß das nicht nur nicht geraten erscheint, sondern vielmehr den Kampf zwischen den beiden Parteien noch verschärfen könnte. Man fürchtet, daß eine solche Konferenz den Nichtzusammentritt des Landtages zur Folge haben könnte; wenn er jedoch an die Arbeit treten würde, so fände er sich doch nur zusammen, um darüber zu streiten, wer an der Erfolglosigkeit der Sitzungen die Schuld trage. Das ist die Skepsis der Slowen, die von einigen Äußerungen genährt wird, die italienische Führer in letzter Zeit über den nationalen Frieden in Stjers taten.

Eine solche Äußerung ist auch die des Dr. Rizzi, der sich dahin vernehmen ließ, daß die Italiener bereit wären, den Slowen sprachliche Rechte zuzuerkennen, insofern diese nicht den italienischen Besitzstand und die Feinsichtigkeit der Italiener Stjers berühren. Sie wären auch bereit, den slowenischen Forderungen entgegenzukommen, falls das nicht den Rechten und dem Besitz des italienischen Volkes Abbruch täte. Dr. Rizzi fordert jedoch, daß die Slowen von ihren übertriebenen Forderungen ablassen.

Es ist jedoch so: Die Italiener sind in Stjers seit jeher am Ruder. Sie haben die wirtschaftliche, politische und administrative Macht in ihrer Hand und die Slowen behaupten nicht ganz falsch, daß die Italiener ihnen nur so viel Recht angedeihen lassen, wieviel ihnen beliebt. Und die Slowen fragen nun den Landeshauptmann Dr. Rizzi, worin sie etwa nachgeben müßten, da sie ja ohnedies keine Rechte besäßen.

Unter diesen Auspizien soll also der neugewählte Landtag Stjers zusammentreten. Es wäre empfehlenswert, daß die Regierung den Landtag einberuft, ohne früher irgendwelche Beratungen gepflogen zu haben. Der Landtag ist ja dazu da, daß beraten und gearbeitet wird. Und, wenn die Mehrheit ehrlichen Willen zeigt, wird die Minderheit gewiß nichts dagegen haben.

„Was unser ist, möge unser sein, nach dem Besitz der Italiener strecken wir die Hand nicht aus“, sagen die Slowen in einem Resümee des letzten Wahlkampfes.

Zum Ableben Sr. Erzengel v. Ripper. Sr. Erzengel der Herr Marinekommandant hat nachstehende Depesche an die Witwe weiland Sr. Erzengel des Admirals Sullus v. Ripper gerichtet: Tief ergriffen von der erschütternden Nachricht des plötzlichen Hinscheidens Ihres verehrten und hochgeschätzten Herrn Gemahls bitte ich Eure Erzengel zu diesem so traurigen Anlasse mein und der Kriegsmarine innigstes Beileid und die Versicherung tiefempfundener Teilnahme entgegenzunehmen. In den Herzen und in der Erinnerung aller Angehörigen der Kriegsmarine, der er sein Bestes gegeben und die er so geliebt hat, wird das Vorbild der edelsten soldatischen wie kameradschaftlichen Tugenden des nun Verewigten als unvergängliches Monument stehen und der nachwachsenden Jugend immerfort ein Ansporn sein zu eifriger Pflichttreue und selbstloser unermüdlichen Dienstesfreude. Admiral Haus.

Aufnahme in die Kadettenschulen. Mit dem Beiblatt Nr. 35 zum Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer wird die Konkursausreibung für die Aufnahme von Aspiranten in eine k. u. k. Infanteriekadettenschule oder die k. u. k. Kavalleriekadettenschule mit der Widmung für die k. k. Landwehr verlautbart. In Betracht kommen nachstehende Kadettenschulen (mit Angabe der an den betreffenden Anstalten zum Vortrag gelangenden Nationalitäten der Monarchie): Wien, Prag, Königsfeld (böhmisch), Lemberg (polnisch und ruthenisch), Graz (kroatisch), Innsbruck (italienisch). Die wichtigsten Bestimmungen für die Aufnahme in den 1. Jahrgang einer dieser Anstalten lauten: Erreichtes 14., nicht überschrittenes 17. Lebensjahr. Vier Klassen einer öffentlichen oder mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestatteten Mittelschule. Schulzeugnisse, die nur in den Gegenständen „Latein“ und „Griechisch“ ungenügende Klassifikationsnoten aufweisen, bieten keinen Anlaß, um

sonst entsprechende Aufnahmsgesuche von der höheren Vorlage auszuschließen. Schüler, die die sogenannten „vierten Bürgerfunktionsklassen“ absolviert haben, werden dann aufgenommen, wenn der Bedarf durch Mittelschüler nicht gedeckt ist. Vor der Aufnahme ist eine Aufnahmsprüfung abzulegen. Gesuche sind bis längstens 31. Juli direkt dem Kommando jener Kadettenschule einzusenden, das dem Aufenthaltsorte des Bewerbers am nächsten liegt. An das Ministerium dürfen die Gesuche nicht eingeschickt werden! Den Gesuchen sind beizufügen: Der Tauf- oder Geburtschein, der Heimatchein, das von einem aktiven Militärarzt ausgestellte Gutachten über die Tauglichkeit und sämtliche Schulzeugnisse über die letzten drei Schuljahre, Muster eines Aufnahmsgesuches, die Konkursauschreibung und die Vorschriften für die Aufnahme in eine Kadettenschule, sowie das genaue Programm des Umfangs der Aufnahmsprüfung können von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei oder von der Buchhandlung L. W. Seidel & Sohn, Wien, I., Graben 13, bezogen werden. Das Schulgeld beträgt: für Söhne von aktiven oder pensionierten Militärpersonen 24 Kronen, für Söhne von Staatsbeamten und von Reserveoffizieren oder Reserve-militärbeamten 160 Kronen und für die Söhne aller übrigen österreichischen Staatsbürger 360 Kronen jährlich. Das Ansuchen um Aufnahme in eine Kadettenschule mit der Widmung „für die k. k. Landwehr“ ist dann von Vorteil, wenn die Eltern wünschen, daß der Sohn als Fähnrich und Offizier bei der österreichischen Landwehr eingestellt wird und er mithin weder nach Ungarn noch nach Bosnien in Garnison kommen kann.

Die „Muskete“ konfisziert. Die letzte Nummer der „Muskete“ wurde wegen des Titelbildes konfisziert. Das Bild stellt den Jaren, den König von Serbien und den König von Montenegro dar, wie sie sich die Hände in einer Schüssel voll Blut waschen. Der Text zu dem Bild lautet: „Wir waschen unsere Hände in Unschuld.“ Die „Muskete“ ist in Pola bereits zwei Tage aufgelegt, weswegen das Bild allgemein bekannt ist.

Zirkus Charles. Ueber diesen Zirkus, der im Inneren der heutigen Blattes seine Produktionen ankündigt, lesen wir im „Trieftler Tagblatt“ vom 15. d.: Schon von weitem merkt man's, daß da etwas besonderes vorgehen müsse. In Tausenden sieht man Menschen die Via Miramar entlang pilgern, alle dem gleichen Ziele entgegen, dem Zirkus Charles, der gestern seine Eröffnungsvorstellung hielt. Vor dem hell erleuchteten Plaze staute sich die Menge, alles will dabei gewesen sein. Die Vorstellung begann pünktlich um 7½ Uhr und zu dieser Stunde war der weite Zirkusraum, der 7000 Personen faßt, bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Gewöhnlich kommt man in einen Zirkus nicht mit allzu hoch gespannten Erwartungen, sondern mit dem Bewußtsein, das Gebotene bei anderen Gelegenheiten schon gesehen zu haben. Anders beim Zirkus Charles. Alles geht hier ins Riesenhafte, ins Ungewöhnliche. Es war ein distinguiertes Publikum, das zu der gestrigen Premiere erschien und sich augenscheinlich so gut unterhielt, daß alle zum Schlusse der Vorstellung erstaunt auf die Uhr sahen und konstatieren konnten, daß sie in diesem Raume 3½ Stunden gewesen, ohne müde zu werden, ohne sich des raschen Fluges der Zeit überhaupt bemerkt zu haben. Es wäre müßig, kritisch zu untersuchen, welche Nummer des reichhaltigen Programmes besonders gelungen ist, da von aller Darbietungen gesagt werden kann, daß sie alle das gewohnte Maß aller Zirkusdarbietungen weit übertreffen.

Rundmachung. Wegen Arbeiten im Hafen von Zara am Kai zwischen der Riva für Eisdampfer und dem Gebäude, das die Bezeichnung Hauptzollamt führt, haben bis auf Widerruf alle Dampfschiffe, Dampf- und Motorfahrzeuge beim Passieren mit möglichst geringer Geschwindigkeit zu fahren.

Platzkonzert. Heute, 9 Uhr abends, Platzkonzert auf dem Forum mit folgendem Programm: 1. Zeller: Professorenmarsch aus „Der Vogelhändler“; 2. Beethoven: Ouvertüre zu „Egmont“; 3. Seltmann: „Intermezzo“; 4. Waldbauer: „An dich!“, Walzer; 5. Wagner: Reminiscenzen aus der Oper „Lohengrin“; 6. Safford: „Erinnerung an Groß-Wien“, Marsch.

Vom neuen Rollschuhlaufplatze. Der neue Rollschuhlaufplatz in der Via Carlo Desfranceschi wird Samstag über acht Tage eröffnet.

Sommerfest. Heute findet auf dem Rollschuhlaufplatze in der Via Carlo Desfranceschi ein großes Sommerfest mit einem Konzert der Marinemusik statt. Anfang 8 Uhr. Das Programm stellt reiche Unterhaltung in Aussicht. — Dienstag konzertiert auf diesem Rollschuhlaufplatze die Kapelle des „Goeven“.

Ein unentgeltlicher schriftlicher Ferial-Unterrichtskurs für einfache, doppelte und amerikanische Buchhaltung sowie Gabelberger Stenographie wird für unsere Leser nächste Woche eröffnet und erhalten die Teilnehmer nach Absolvierung des Kurses und Ablegung der Schlussprüfung rechtsgültige Zeugnisse. Vorkenntnisse werden nicht verlangt, da der Lehrstoff von Grund aus unter-

richtet wird, dagegen können nur solche Personen zugelassen werden, welche die deutsche Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrschen. Anmeldungen sind mit genauer Adresse mittelst Postkarte an den „Deutschen Volksbildungsverein“, Wien, IV., Technikerkaserne Nr. 9, einzusenden.

Warnung. Wir erhielten aus Trieste folgendes Schreiben: Litt. Redaktion des „Polaer Tagblattes“, Pola. Wir erachten es als angezeigt, Sie im Interesse Ihrer werten Leser hiermit zu verständigen, daß sich in Pola ein Individuum als unser Agent ausgibt und sich mit Verkäufen von Losen auf Ratenzahlungen befaßt. Wir erklären hiermit, daß sich unser Institut mit solchen Geschäften nicht befaßt und weisen jede Verantwortung zurück. Indem wir Sie bitten, eine bezügliche Notiz in Ihrem werten Blatte an Ihre Leser ergehen zu lassen, sagen wir Ihnen hiesfür unseren besten Dank und zeichnen hochachtungsvoll Zvonostenska Banka, Filiale in Trieste. Zur Darnachachtung!

Selbstmord auf den Schienen. Frau Theobalbe Prati, wohnhaft in der Via Flaccio 25, Gattin des bei der Firma Steiner angestellten Schneidermeisters Prati, litt seit längerer Zeit an herborragender Nervosität. In einem Anfälle dieser Krankheit stürzte sich Frau Prati in der Nähe der Eisenbahnbrücke nächst der radiotelegraphischen Station unter die Räder eines vorbeifahrenden Personenzuges, den sie in einem Gebüsch abgewartet hatte. Obwohl der Zug sofort zum Stehen gebracht wurde, war die Frau nicht zu retten. Die Räder der Lokomotive und der nachfolgenden Wagen waren über ihren Körper gegangen und hatten ihn schrecklich verstümmelt. Er wurde förmlich zerstückelt. — Nach der Bormahme der gewöhnlichen Formalitäten wurden die Körperreste in einen Sarg getan und in die Totenkapsel auf dem Marinefriedhofe überführt.

Von der „Istria-Trieste“. Der neue Dampfer „S. Giorgio“ der Istria-Trieste verkehrt ab heute zwischen Pola und Trieste. Abfahrt nach Trieste um 3 Uhr nachmittags.

Körperverletzung. Frau Maria Cattonar, wohnhaft Vicolo Erlo Nr. 1, wurde von den Schwestern Dominka und Franziska Provodan überfallen und mißhandelt. Gegen die kampfslustigen Mädchen wurde die Strafanzeige erstattet.

Diebstahl. Frau Rosa Vohla, Führerin eines Gasthauses in der Via Randler, zeigt an, daß ihr ein grauer Hund, am Kopfe gelb und schwarz gefleckt, entwendet worden sei.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tageßbefehl Nr. 198.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Wittke.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Hüllsika vom Festungsartillerieregiment Nr. 4.

Vergütliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Vana.

Dienstbestimmungen. Zum Kommandanten der Marineunteroffizierschule und S. M. S. „Schwarzenberg“ Linienschiffskapitän Paul Stupar; auf S. M. S. „Monarch“ Korvettenkapitän Karl Luppis (als Gesamtdetail-offizier); auf S. M. S. „Ubrja“ Korvettenkapitän Albert Peter (als Lehrer für den Offiziersartilleriekurs); dauernd kommandiert zur Präsidialkanzlei des k. u. k. Kriegsministeriums, Marineinspektion Linienschiffskapitän Karl Lucich; zum Hafenadmiralat auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals die Fregattenkapitäne Janko Bukovic de Podkapelski und Josef Culot; auf S. M. S. „Schwarzenberg“ Linienschiffsleutnant Waldemar von Hahn, die Fregattenleutnants Ledmann, Janitsch, Fregattenarzt Dr. Velebil, Marinekurat Sever, Marinelehrer Meteljeska und die prov. Marinelehrer Sahn und Kovac; auf S. M. S. „Monarch“ die Seeführer Capellmann und Stumberger, beide Offiziers-biensttuend; zum Matrosenkorps die Fregattenleutnants Renger und Slosvaj; zur Torpedobootsdivision Maschinenbetriebsleiter Stellingner; zum Hafenadmiralat auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals die Linienschiffsleutnants Ritt. v. Trapp, Jellacic und Groll, Fregattenleutnant Rulavics, die Maschinenbetriebsleiter Wontschina und Duda; auf S. M. S. „Gamma“ Linienschiffsarzt Dr. Kantar.

Bunte Chronik.

Erordnung einer Schauspielerin durch den Direktor. Der Theaterdirektor Garcia in Madrid erschoß aus Eifersucht die in ganz Spanien und Frankreich als Sängerin und Schauspielerin berühmte Gerasta. Die Sängerin hatte die Liebeswerbungen des Direktors abgewiesen. Vor Schluß der Vorstellung zog Garcia eines Abends während eines Gespräches einen Revolver und gab zwei Schüsse auf die Sängerin ab, die leblos zusammenbrach.

12.318.000 Telephonanschlüsse. Welche Rolle das Telephon heute spielt, geht aus einer Weltstatistik des Fernsprechers hervor, die eine englische Fachzeitschrift veröffentlicht. Danach sind im ganzen 12.318.000 Personen auf der Erde im Besitze eines Telephonanschlusses. Wahrscheinlich aber ist die Zahl noch größer, da, wie der Verfasser angibt, es für ihn äußerst schwierig war, die betreffenden Angaben zu erhalten, und in einigen Fällen hat er sich sogar darauf beschränken müssen, die Fernsprechanträge auf Grund privater Erhebungen abzuschätzen. Amerika hat von den über 12 Millionen Anschlüssen allein mehr als zwei Drittel, nämlich 8.693.300, auf Europa entfallen 3.153.000, der übrige Rest verteilt sich auf die anderen Erdteile. Wenn man diese Statistik zugrundelegt, so kommt in den Vereinigten Staaten auf jeden ersten Einwohner ein Telephon, während in Europa erst unter 186 Menschen einer so „glücklich“ ist, ein Telephon zu besitzen. In Wahrheit ist jedoch dieser Prozentsatz für die europäischen Kulturstaaten viel günstiger, weil bei der Berechnung auch die fast völlig fernsprecherlosen Balkanstaaten, sowie Rußland mit einbezogen sind.

Eine Schildkröte, die zwei Kriege mitmachte. In Jherlohn starb kürzlich ein angesehener Mitbürger und Kriegsteilnehmer, Dr. Franz, von dem der „Jherlohrner Kreisanzeiger“ folgende seltsame Geschichte zu erzählen weiß: Dem verstorbenen Dr. Franz wurde 1866 auf seinem berühmten Ritt nach Sglau im Feldzug gegen Oesterreich von einem Bauer eine Schildkröte übergeben mit dem Bemerkten, daß die Schildkröte die Eigenschaft besäße, ihn hieb- und kugelfest zu machen. (Wie man sieht, ist der alte Glaube, der besonders im Dreißigjährigen Krieg im Schwunge war, es gebe Mittel, die „fest“ machen könnten, noch nicht ausgestorben.) Unter Doktor, der stets einen guten Humor besaß, nahm das Tierchen lächelnd in Empfang und ließ es in die Taschen seines Interimsrockes gleiten. Er brachte es nach Beendigung des Krieges lebend mit in die Heimat. Als 1870 der König sein Volk zu den Waffen rief, folgte auch Dr. Franz diesem Rufe. Die kleine Schildkröte, an die er sich gewöhnt hatte, nahm er wieder mit. Da er sie abgerichtet hatte, kam sie, wenn er sie rief, hervor und kroch ihm auf die Schulter zum Ergötzen seiner Kameraden. Mit ihrem Herrn kehrte sie gesund in die Heimat zurück, ging dann ein und kam mit anderen Sachen des Dr. Franz in das Museum der Stadt.

Aus der Mappe eines Buchhändlers. Ein Buchhändler, der in einer kleinen Residenzstadt Mitteldeutschlands lebt, teilt den „Münchener Neuesten Nachrichten“ seine Aufzeichnungen aus seiner Praxis mit; denen entnehmen wir:

Was in einer Buchhandlung verlangt wird:

Das Testament einer Südin. (Text zur Oper: „Die Südin“.)

Die Sorge der Frau Sudermann.

Ein Konservatoriumsbuch. (Konversationslexikon.)

Ein Universitätsbriefsteller. (Universitätsbriefsteller.)

Ein Buch mit Koteletten. (Couplets.)

Eine Postkarte, wo eine Dame den Berg runter-

rutschte.

Ammebescheine fürs Gesinde.

Das Lieb: „Stell' auf den Tisch die duftenden Rosinen“. — „Wenn Du wohin gehst, gehe ich auch wohin“.

Ein Bild der medizinischen Venus.

Eine schöne Landschaft, aber keine mit einem rosigen gefärbten Himmel, der an eine geschminkte Frau erinnert.

Das bekannte Bild, wo eine den Geist aufgibt. (Kaulbach: Deine Seele wird ein Schwert durchdringen.)

Die Bilder von Böcklin: „Feueranbeter“. (Heiliger Hain.) „Welch des Odysseus“ von Böcklin. (Villa am Meer.) Die Verbrecherinsel mit dem Rahn, in dem gerade einer exportiert wird. (Toteninsel.)

Aus den „Lustigen Wätern“. Heringsmilch. Fräulein Susi ist seit vorgestern nicht im Bad erschienen. Ein befreundeter Herr begibt sich in ihr Hotel. Er trifft sie im Vestibül, erfährt, daß sie an Magenbeschwerden leide und empfiehlt ihr ein Mittel, das ihm selbst einmal gute Dienste geleistet habe: Heringsmilch, auf nüchternen Magen genießen! Einige Tage danach. Der Herr begegnet Fräulein Susi im Kurpark. „Herr Professor“, sagt sie mit holtem Erwidern, „ich muß Sie bezüglich des Magenmittels noch etwas fragen.“ „Nun?“ „Wie werden Heringe gemolken?“ — Fürst Wilhelm von Albanien macht die neue hutlose Mode mit und geht demnach ohne Krone spazieren. — Rüber. Bei einem Schwesterchen ist eine nleblige Pensionsfreundin zu Besuch. Abends beim Zubettegehen — die beiden schlafen in einem Zimmer — schaut mein Schwesterchen, das etwas furchtbarer Natur ist, unter's Bett. „Was suchst Du denn?“ fragte die Freundin. „Ach, ich wollte nur mal sehen, ob vielleicht ein Räuber da wäre.“ „Ach“, sagte die Freundin staunend, „nennt ihr das hier bei euch denn „Räuber“?“

Eine Totenmesse für den verstorbenen Thronfolger.

Rancy, 17. Juli. Heute vormittag fand in der hiesigen Franziskanerkirche, wo die Fürsten aus dem Hause Lothringen beigesetzt sind, eine feierliche Seelenmesse für den verstorbenen Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin statt, welcher zahlreiche Notabilitäten aus Lothringen beiwohnten.

Verhaftung eines russischen Journalisten wegen Spionage.

Wien, 17. Juli. Aus Pragmyst wird gemeldet: Der aus Petersburg eingetroffene Mitarbeiter des „Novoje Vremja“, Leo Czernomski, der in verdächtiger Weise Aufzeichnungen machte und mit russophilen Geistlichen Zusammenkünfte abhielt, wurde unter Spionageverdacht verhaftet, aber bald wieder freigelassen.

Pulverexplosion.

Innsbruck, 17. Juli. In Bruneck bei Triest fanden zwei Knaben eine Geschosshülse mit weißem Pulver, die die Signatur „Zeugartillerie depot Graz“ trug. Die Knaben schütteten das Pulver in einen Hut und zündeten es an. Die Folgen der Explosion waren fürchterliche. Beide Knaben erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Spital gebracht werden. Wie die Geschosshülse im gefüllten Zustand an diese Stelle kam, ist bisher noch nicht aufgeklärt.

Sprengung eines Postboten.

Salzburg, 17. Juli. Der Bote Johann Wallmann des Postamtes Dürnbach bei Hallein wurde bei einem Dienstgange von zwei Strödlern überfallen. Wallmann, der auf die Wegelagerer einen Revolverschuß abgab, wurde durch Messerstiche schwer verletzt. Gegen 6000 Kronen blühten den Räubern in die Hände gefallen sein.

Touristentod.

Salzburg, 17. Juli. Der vermählte Wiener Tourist Heinrich Braska wurde unweit des Bauernbachkopfes im Mirzbachtal tot aufgefunden. Die Leiche wurde geborgen und nach Fusch gebracht.

Ein unerklärlicher Mordfall.

Troppau, 17. Juli. Die Kontoristin Amalia Maib aus Brünn, welche heute früh von Troppau einen Ausflug nach Grätz unternommen hatte, wurde mittags auf einem Spaziergang im Hanuschwald von zwei Revolvergeschossen schwer verletzt. Die Kontoristin ist nicht vernehmungsfähig, weshalb man nicht erfahren kann, ob es sich um einen Raubmord oder um einen Racheakt handelt.

Ein verbotenes Fest.

Wien, 17. Juli. Die Abhaltung des vom tschechischen Gesangsverein „Vend“ für Sonntag, den 19. d. M. in den Appollosälen im 18. Bezirk in Aussicht genommene Gartenfest wurde von der Polizeidirektion aus Rücksichten der öffentlichen Ruhe und Ordnung verboten.

Eine tschechische Demonstration.

Brünn, 17. Juli. Der Bürgerklub der tschechischen fortschrittlichen Volkspartei hielt gestern um halb 8 Uhr abends im „Besedni dum“ eine Vereinsversammlung ab, welche einen sehr lebhaften Verlauf nahm. Die Redner griffen die Gemeindemajorität wegen der jüngsten Vorfälle in Brünn scharf an, sodaß sie vom Regierungskommissär zur Mäßigung ermahnt werden mußten. Die vor dem Lokale angesammelte Menschenmenge, größtenteils Leute aus der Vorstadt, wuchsen allmählich auf etwa 1500 Personen an. Vor 1/10 Uhr abends setzte sich eine Menge, obwohl sie von Rednern zum Auseinandergehen aufgefordert wurde, dennoch in Bewegung und zog in die Rudolfsstraße, dann, von der Richtung gegen den Hauptplatz durch die städtische Wache abgedrängt, von der Jakobstraße in die Schwedengasse. Ein Trupp von Demonstranten erreichte einen Vorsprung und schlug, bevor ihn die städtische Wache einholen konnte, in der Schwedengasse am Glacis und im Cafe „Biber“ am Riosk mehrere Fensterscheiben ein. Die Ergebnisse wurden von der städtischen Sicherheitswache wiederholt auseinander getrieben und über die Neugasse gegen Königsfeld abgedrängt. An der Gemeindegrenze bei Königsfeld kam es zu einem Zusammenstoß der Demonstranten mit der Sicherheitswache, bei dem auch die berittene Wache eingriff. Nach Schluß der Versammlung um 1/10 Uhr abends zogen die Versammlungsteilnehmer auf den Hauptplatz und wurden hier zum Auseinandergehen aufgefordert. Anlässlich einer Arretierung kam es auch hier zu einem Zusammenstoß mit den Demonstranten, dem jedoch von der städtischen Sicherheitswache schnell ein Ende bereitet wurde. Eine requirierte Gendarmerieabteilung war im Innern der Stadt bereits aufgestellt, hatte jedoch keine Gelegenheit zum Einschreiten. Im Laufe des Abends wurden dreizehn Verhaftungen vorgenommen.

Vom Balkan.**Griechenland und die Türkei.**

Konstantinopel, 16. Juli. Wie aus informierter Quelle verlautet, habe der griechische Gesandte Panas

gelegentlich seiner gestrigen Demarche beim Großwesir erklärt, daß der Zwischenfall des griechischen Konsuls in Alvali ein äußerst ernster sei, und die Bestrafung der Schuldigen verlangt.

Konstantinopel, 16. Juli. Wie versichert wird, habe die Pforte beschlossen, auf Kreta ein Konsulat zu errichten.

Konstantinopel, 16. Juli. Der erste Rechtsbeirat der Pforte ist nach Smyrna abgereist, um das Uebereinkommen bezüglich der Ernennung des schweizerischen Oberkonsulsrichters für die türkisch-hellenische Auswanderungskommission zu verfassen und dessen Befugnisse festzustellen.

Konstantinopel, 16. Juli. Nach authentischen aus Patriarchatskreisen stammenden Nachrichten werden in dem Memorandum, welches den Rabinetten der europäischen Großmächte durch die in den sechs Hauptstädten residierenden griechischen Pfarrer überreicht werden soll, die Ursachen und alle Einzelheiten der Auswanderungsbewegung unter den Griechen dargelegt und eine Reihe von Wünschen formuliert, die sich namentlich auf Intervention der Mächte zum Schutze des Lebens, der Ehre und des Eigentums der Christen in der Türkei, insbesondere der Griechen, beziehen. Die an die Oberhäupter der autokephalen orthodoxen Kirchen gerichtete Enzyklika, worin die Unterstützung der Kirchen zum gleichen Zwecke erbeten wird, wird durch besondere kirchliche Anordnungen nach Athen, Petersburg, Bukarest und Belgrad überbracht werden.

Zwischenfälle an der bulgarischen Grenze.

Sofia, 17. Juli. Die Agence Tel. Bulgare meldet: Nach ergänzenden Nachrichten scheint es festzustellen, daß der Angriff auf den bulgarischen Grenzposten seitens der Ergänzungstruppen vorher vorbereitet worden war. Dank der ruhigen und besonnenen Haltung der bulgarischen Soldaten, die sich auf eine gewisse Entfernung vom Posten zurückgezogen hatten, waren jedoch keine Opfer zu beklagen. Auf Seite der Bulgaren geschieht alles Mögliche, um eine Wiederholung derartiger Vorfälle zu vermeiden. Der Kriegsminister hat neuerlich einen Befehl an die militärischen Grenzheiten gesendet, worin er ihnen einschärft, sich jeder Maßnahme zu enthalten, die zu neuerlichen Zwischenfällen Anlaß geben könnten.

Die bulgarische Anleihe.

Sofia, 17. Juli. Der König unterzeichnete einen Ukas, womit die neueste bulgarische Anleihe sanktioniert wird.

Personales.

Cetinje, 17. Juli. Der montenegrinische Ministerpräsident Bukotic ist mit seiner Familie in ein italienisches Bad abgereist.

Aus Albanien.**Notlage der Flüchtlinge und Verstimmung der Freiwilligen.**

Durazzo, 16. Juli. (10 Uhr nachts.) Die vergangene Nacht und der heutige Tag verliefen ruhig. Die mit immer größerer Bestimmtheit zirkulierenden Gerüchte von einem Angriff der Aufständischen auf die Stadt verursachen insbesondere unter der Bevölkerung der Vororte wachsende Beunruhigung. Zahlreiche Familien aus den Vororten flüchten mit ihren Habegepäckten in die Stadt und nehmen bei Verwandten oder Bekannten Aufenthalt. Andere verlassen Durazzo. Unter den Freiwilligen, deren Anzahl gegenwärtig etwa 1500 Rumänen, Österreicher und Deutsche beträgt, herrscht wegen der mangelnden Unterkunft und der Lebensverhältnisse Unzufriedenheit, so daß zahlreiche Freiwillige wieder heimkehren. Ebenso verlassen viele Militärs Durazzo. General De Weer ist heute aus Valona hier eingetroffen. Hierher gelangte Berichte aus der Umgebung Valonas besagen, daß die Notlage unter den Flüchtlingen unbefriedigend sei, weil ihnen an allem Notwendigen mangelte. Der jetzige Bankier und Vertrauensmann der rumänischen Regierung Christo Mez wurde vom Fürsten zum geheimen Berater ernannt.

Rom, 17. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom Gestrigen, 11 Uhr nachts: Die Aufständischen bemächtigten sich heute der auf einem Hügel im Westen gelegenen Ortschaft Spitali, wo sie Verschanzungen errichteten und das Hauptquartier aufschlugen. Ein zu den Aufständischen entsandter Parlamentär wurde von dem vorgeschobenen Posten nicht durchgelassen. Später begab sich der Parlamentär neuerlich zu den Aufständischen, die ihm Briefe an die Gesandten übergaben. Bisher wurden diese Briefe den Gesandten nicht überreicht. General De Weer ist aus Valona zurückgekehrt. Er soll beabsichtigen, seine Stelle niederzulegen. Die Kontrollkommission beschloß, für den Lebensunterhalt der Flüchtlinge aus Valona vorzusehen.

Kommandantenpostenwechsel.

Rom, 17. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Valona von gestern um 10 Uhr abends. Die Epitoten, verstärkt durch 4000 reguläre griechische Truppen und 4 Kanonen sollen den Logarapark forcieren. Dabei

hat Major Hurmi, der den Hauptmann Ghillard zum Generalstabschef hat, den vom holländischen Offizier Sluis ausgegebenen Posten des Plachkommandanten dem Ahmed Effendi abgetreten, da jener das Kommando der Regierungstruppen übernommen hat.

Keine Einberufung der serbischen Reservisten.

Budapest, 17. Juli. Der „Pester Lloyd“ meldet, daß in den serbischen Grenzgebieten in aller Stille vier Reservistenjahrgänge einberufen worden sind. Sie wurden nicht mittels öffentlichen Anschlages einberufen, sondern jedem Einzelnen wurde die Einberufung schriftlich zugestellt, — was besonders auffallend erscheint. Im ganzen sollen 60—70.000 Mann einberufen worden sein, so daß der jetzige Stand der Armee 100—110.000 Mann umfaßt. Diese militärische Maßnahme wurde möglichst geheim gehalten und der Presse der Auftrag erteilt, nichts darüber zu veröffentlichen. Die im Ausland weilenden Reservisten und Offiziere wurden bisher nicht einberufen.

Belgrad, 17. Juli. Gegenüber der Meldung eines Budapester Blattes über außerordentliche militärische Vorbereitungen in Serbien ist festzustellen, daß nach der bestimmten Erklärung an maßgebender serbischer Stelle keinerlei militärische Maßnahmen getroffen wurden, welche die alarmierende Meldung des Blattes auch nur im entferntesten rechtfertigen könnte.

Deutschland.**Deutschland — der „Friedensförderer“.**

Petersburg, 17. Juli. Die heutige Einschiffung des Präsidenten Polcare wird vom „Novoje Vremja“ als Friedenspfand für ganz Europa gepriesen. Weder Frankreich noch Rußland haben aggressive Absichten. Deutschland könnte seine Grenzbefestigungen sowohl im Osten wie im Westen, ohne Gefahr zu laufen, niederreißen lassen. Leider wäre Deutschland aber ununterbrochen der Friedensstörer Europas, da es seine Hegemonie alljährlich zu vergrößern bestrebt ist.

Günstige Beurteilung der Rede Tiszas in Berlin.

Berlin, 17. Juli. In hiesigen politischen Kreisen wird die gestrige Rede des Grafen Tisza sehr günstig kommentiert. Der Unterion, der deutlich unterscheidbar durch die Rede des Ministerpräsidenten sich zieht und von großer Entschiedenheit Zeugnis gibt, steht mit den Bestrebungen der Friedfertigkeit im Einklang und kann nicht verfehlen, auch in Belgrad Eindruck zu machen. Der beste Beobachter für die Beurteilung dieses Eindruckes sei die Börse, die mit einer Besserung der Kurse antwortete.

Gerüchte über einen Rücktritt Bälows.

Apenrade, 17. Juli. Das „Apenrader Tagblatt“ schreibt: Wir sind zur Erklärung ermächtigt, daß an der Meldung der „Neuen Politischen Korrespondenz“ über den bevorstehenden Rücktritt des Oberpräsidenten von Bülows kein wahres Wort ist.

Abenteuer eines Luftkrenzlers.

Berlin, 17. Juli. Der „Mittagszeitung“ zufolge traf der Luftkreuzer „3 IV“ auf einer Übungsfahrt im Kreise Reidenburg ein und hielt den Kurs neben der russischen Grenze, wobei er über die Grenze geriet. Russische Soldaten beschossen den Zeppelin-Luftkreuzer, ohne ihn zu treffen, worauf der Kreuzer nach Allenstein zurückflog.

Fliebertod.

Schwerin, 17. Juli. Der beim Zusammenstoß der Flugzeuge am 14. d. M. verunglückte Leutnant von der Lühe ist ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

Russisches.**Arbeiterunruhen in Rußland.**

Petersburg, 17. Juli. Als Protest gegen die Unruhen in Baku sind heute die Arbeiter der großen und kleinen Betriebe in Petersburg in Streik getreten. Die Gesamtzahl der Streikenden beträgt 55.000. Die Arbeiter versuchten demonstrative Umzüge. Hierbei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Besonders erregt zeigte sich die Menge bei der Putilov-Brücke, wo die Arbeiter zahlreiche Polizisten durch Steinwürfe und Stockschläge verletzten. Die Polizei mußte von der Feuerwaffe Gebrauch machen. Zwei Arbeiter wurden schwer, zwei leicht verletzt.

Cholera in Rußland.

Petersburg, 17. Juli. Nach einer amtlichen Meldung vom 15. d. M. wurden in drei Kreisen des Gouvernements Pskow 19 Cholerafälle festgestellt. Im Gouvernement Astrachan wurden in der Zeit vom 25. Mai bis 15. Juli 40 Befälle festgestellt, von denen 42 tödlich verliefen.

Brand einer Spinnererei.

Lodz, 17. Juli. Die Spinnererei Adolf Hüller ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt 100.000 Rubel.

Brand auf der Werfte.

Petersburg, 17. Juli. In der Newski-Schiffbauanstalt brach ein Brand aus, der drei Abteilungen zerstörte. Der Schaden beträgt 400.000 Rubel.

Mexiko.

Carbajal oder Caranza?

Mexiko, 17. Juli. Carbajal hat sofort die Freilassung aller politischen Gefangenen angeordnet. Washington, 17. Juli. Carbajal hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß er die Absicht habe, zugunsten Caranzas zurückzutreten.

Strenge Zensur in Mexiko.

Mexiko, 17. Juli. Die neue Regierung verhängte über alle eingehenden und ausgehenden Nachrichten eine strenge Zensur. General Velasco ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Die Amerikaner bleiben in Vera Cruz.

Washington, 17. Juli. Die amerikanischen Truppen werden aus Vera Cruz nicht zurückgezogen werden, bevor nicht die mexikanischen Schwierigkeiten, die durch den Regierungswechsel entstanden, beseitigt sind.

Ein italienisches Dementi.

Rom, 17. Juli. Die „Agenzia Stefani“ stellt fest, daß die Meldungen über Konzentration und Entsendung italienischer Truppen jeder Grundlage entbehren.

Herzog von Aosta.

Neapel, 17. Juli. Die letzten im klinischen Institut vorgenommenen Untersuchungen ergaben, daß es sich beim Herzog von Aosta um einen abnormalen Fall von Darminfektion typhöser Natur handelt.

Ein Suffragettentat.

London, 17. Juli. In der Nationalgalerie wurde heute früh das Bild Thomas Carlyles von Sir John Millais von einer Suffragette mit einem Schlachttöfel schwer beschädigt. Sie wurde verhaftet.

Ein Seeküstenprozeß.

London, 17. Juli. Der Prozeß wegen des Zusammenstoßes der Dampfer „Kaiser Wilhelm I.“ und „Scamora“ ist zu Gunsten des ersten ausgefallen.

Australische Docks.

Melbourne, 17. Juli. Die Hafenverwaltung genehmigte den Plan für den Bau von vier Docks, deren Kosten auf sechs Millionen Pfund veranschlagt sind.

Der Aufstand auf San Domingo.

Washington, 17. Juli. Der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Tennessee“ berichtet, daß zwei Vorstädte der Stadt San Domingo von den Aufständischen eingenommen wurden. Die fremden Kolonien befürchten einen Angriff auf die Hauptstadt.

Ein Rinderraubtrupp in Newyork.

Newyork, 17. Juli. Nach einer vom Staatsanwalt angestellten Untersuchung wird der Rinderraub in Newyork als organisiertes Gewerbe betrieben. Es gibt dort Banden von Männern und Frauen, die eine Art Rinderraubtrupp bilden. Nach den angestellten Ermittlungen haben sie während der letzten Jahre 150 Rinder gestohlen und für die Rückgabe Beträge von je 2500 bis 10.000 Mark als Lösegeld verlangt, je nach der Vermögenslage der Eltern. Eine Bande von fünf Personen konnte auch schon verhaftet und vor Gericht gestellt werden.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 17. Juli 1914.

Allgemeine Uebersicht:

Die Luftdruckverteilung zeigt gegen gestern wenig Veränderung. In der Monarchie zumeist regnerisch, kühl. In der Adria im N. trüb und regnerisch, NW-Winde, im S. teilweise bewölkt, SE-liche Winde. Die See ist bewegt.

Voraussetztliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Zuerst zu Niederschlägen und Gewitterregen neigendes Wetter, später wahrscheinlich langsame Besserung bei Winden aus dem 1. und 4. Quadranten, wärmer.

Barometerstand	7 Uhr morgens	757.8
	2 " nachm.	757.1
Temperatur um	7 " morgens	19.2
	2 " nachm.	19.6
Regenüberschuß für	Pola:	136.5 mm.
Temperatur des Seewassers	um 8 Uhr vormittags	22.60.
Ausgegeben um	3 Uhr 55 Minuten nachmittags.	

Schiffsdrucksorten-Verlag

Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1.

Eingesendet.

Man kann's nicht oft genug wiederholen,

daß zur Reiseausrüstung immer auch ein paar Schachteln Fays Achte Sodener Mineral-Pastillen gehören. Man ist dann gegen alle Möglichkeiten geschützt, die sich auf der Reise immer ergeben können: gegen ernsthafte Folgen plötzlicher Abkühlung, durchnässter Kleider und Schuhe etc. Fays Sodener — man achte aber genau auf den Namen Fay! — wirken vorbeugend und helfend und versagen nie. Man erhält sie überall zum Preise von Kr. 1.25 pro Schachtel.

Als Venedig noch österreichisch war.

Erinnerungen zweier Offiziere von Paul Rohrer. Ein starker Band mit vielen Bildern und Karten. Gebd. K 9 —. Das beste Buch über die k. u. k. Kriegsmarine unter Admiral Tegetthoff!

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

öffentlicher Dank.

Ich fühle mich auf diesem Wege angenehm verpflichtet, dem hochwohlgebornen Herrn M. U. Dr. Enrico Martinz für seine liebevolle und aufopfernde Behandlung meiner Tochter Gisela während einer tückischen Krankheit meinen innigsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

POLA, 18. Juli 1914.

Hochachtungsvoll

Ferd. Stepanek
techn. Druckeroberleiter.

Restaurant „Wecker“

Morgen, Sonntag, den 19. Juli

Großes Streichkonzert

ausgeführt von der 218

Kapelle der deutschen Mittelmeer-
division auf S. M. S. „Goeben“
Direktion: A. Behrens.

Anfang 7 Uhr abends.

Eintritt 60 Heller.

Wocheiner-Feistritz

Wocheiner-See Alpine Sommerfrische

Im Triglavgebiet, Schnellzugstation der k. k. Staatsbahnlinie Triest-Abbing. 222

Hochalpine Luft

vorzügliches Trinkwasser, gute Unterkunft
in Hotels, Gastwirtschaften, Privatwohnun-
gen. Auskünfte und Prospekte erteilt

Tourist-Office, Laibach.

Fahrplan Valbandon - Pola.

Von Valbandon

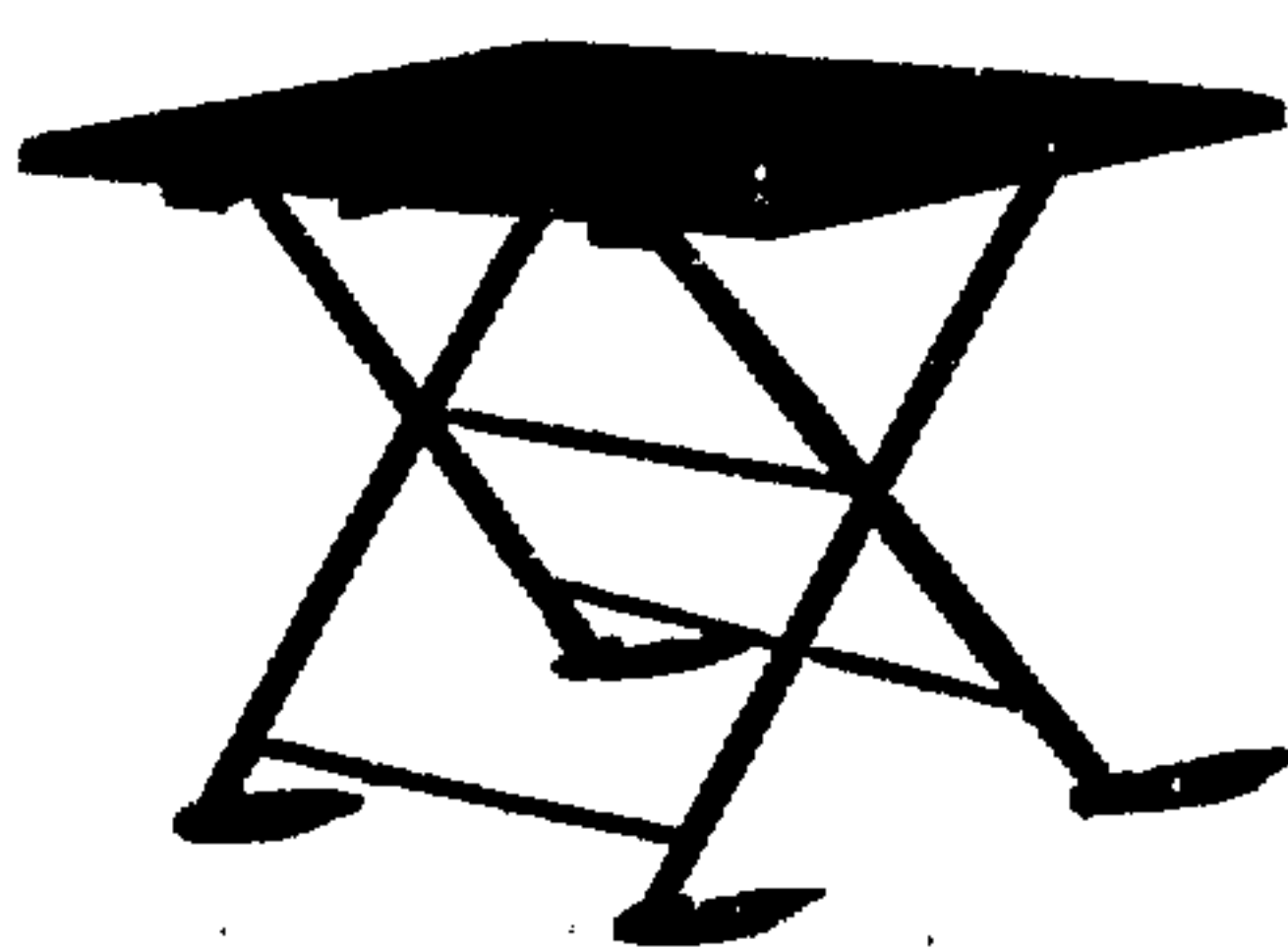
7.40 ant.
11.00 "
1.45 pom.
5.30 "

Von Pola

8.45 ant.
12.30 "
2.40 pom.
6.15 "

Abfahrts-
Ankunft:

Molo Elisabeth, Pola.



Zu haben bei

Joh. Pauletta .: Pola
Piazza Port' Aurore.

60 Jahre

eine treue Freundin des deutschen Volkes,
eine Kämpferin für Fortschritt und Aufklärung
ist die Wiener Oesterreichische

Volks-Zeitung

mit hochinteressanter — illustrierter —
Familien-Unterhaltungs-Beilage

Normale Gesamtauflage an Sonntagen

160.000 Expl.

Diese älteste und hochgeschätzte politische Tageszeitung
bringt viele

wichtige Neuigkeiten

gediegene Genellektionen, Humoresken, Gedichte,
Preisrätsel, Artikel über Länder- und Völker-
kunde, Novellen, Schach- und Kinder-Zeitung,
Bibliothek aller Lese- und Sammelstücke,
Waren- und Börsenberichte etc.

Interessanten und geistigen Stoff
enthalten die Spezialrubriken:

Gesundheitspflege, Frauen-Zeitung,

Land- und forstwirtschaftl. und pädagogische Rundschau,

Gratis!

werden allen neuen Abonnenten die bereits ver-
öffentlichten Teile der laufenden hochinteressanten
und spannenden Romane

„Kaiser Josefs Geheimsekretärin“
von R. von Bernau, und

„Aus der stillen Zeit“
humoristischer Wiener Roman von R. Chiavacci
nachgeliefert.

Die Bezugspreise betragen:
für Wien mit Zustellung ins Haus monatlich Kr. 2.20,
für tägliche Zustellung (mit Beilagen) in Oesterreich-Ungarn
u. Bosnien monatlich Kr. 2.70, vierteljährlich Kr. 7.90,
für zweimal wöchentliche Zustellung der
Samstag- und Donnerstag-Ausgaben
(mit Roman- und Familien-Beilagen in Buchform) ausföhrl.
Wochenblatt Kr. 5.60,

vierteljährlich Kr. 2.90, halbjährlich Kr. 5.60,
ganzjährlich Kr. 11.—
für wöchentliche Zustellung der reichhaltigen Samstag-
Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilagen in Buchform),
ausföhrlicher Wochenblatt Kr. 8.65,
vierteljährlich Kr. 1.90, halbjährlich Kr. 3.65,
ganzjährlich Kr. 7.15.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen,
auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines (beliebigen)
Monats an.

Probenummern gratis.

Die Verwaltung der „Oesterr. Volks-Zeitung“, Wien I.
Schulerstraße 16.

Bonbons Demel

Petit fours Demel

sind erhältlich ausschließlich in der Konditorei

S. CLAI

Via Sergia 13 Telephon 160

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Ein Roman aus Norwegen von Anny Wotho.

30

Nachdruck verboten.

(Copyright 1913 by Anny Wotho, Leipzig).

Sie schritt gut aus bis hin zu dem blauen Fjord, über den die Abendsonne ein stummerndes Netz spannte, während die Berge mit ihrem lichtüberglühenden Zebra-schnee in tausend bunten Farben aufsprühten.

Am Wasser angelangt, wandte sie sich zur Seite, dem schmalen Fußpfad zu, der sich am Strande hart an den Felsen hingog.

Das kurze Vorland war von den Wellen überbraust, die gingen und kamen. Atemlos schritt Rare weiter. Sie sah die Wellen ihr zur Seite buntfarbig erglänzen. In den weißen Schaumkronen glitzerte es wie von herrlichem Edelgestein, und blutrot schien Rare die Sonne ins Gesicht.

Und sie dachte daran, wie sie einst hier mit Ola Vorgeson gegangen war, sie beide ganz allein, und wie ihr Herz so bang geklopft, und er sie dann dort bei den Klippen so heiß in seine Arme genommen und sie geküßt hatte, daß sie meinte, vergehen zu müssen vor Seligkeit.

Und nun stand er da und wartete bei den Klippen, und sie mußte ihm den Dolch ins Herz stoßen, sie durfte nicht an seinen Lippen hängen, wie es ihr ganzes Sein so heiß begehrte, sie mußte kalt und hart zu ihm sein, sie durfte nicht anders.

Rare mußte stehen bleiben. Der Wind preßte ihr die Brust zusammen. Ein stechender Schmerz hemmte ihren Fuß.

Da, zwischen den schwarzen Klippen, die so scharf umrissen, in die rote Blut des Abends hineinragten, stand unbeweglich eine dunkle Gestalt und sah ihr entgegen.

Keine Muskel regte sich in der Erscheinung des Mannes, der den breitkrempigen Hut tief in das hagere, braune Gesicht gedrückt hatte, und nun da auf die Frau wartete, die mit langsamen Schritt näher und näher kam.

Schmal und steinig war der Pfad. Links stiegen die hohen Felsen ihr zur Seite empor, und rechts rauschten und schäumten die Wellen.

Jetzt hörte der Weg auf. Wenn sie zu Ola Vorgeson hinüber wollte, mußte sie von Stein zu Stein springen.

Wie oft hatte sie es früher lachend und jubelnd getan.

Er kam ihr nicht zu Hilfe, wie sonst in Jugendentagen. Er fing sie nicht juchzend in seinen Armen auf, wie einst, wenn sie strauchelte. Er stand und wartete. Eine heiße, verzweifelte Angst krampfte Rare die Brust zusammen.

Schier unmöglich dünkte es ihr, zu Ola Vorgeson zu gelangen.

Aber sie sprang weiter und weiter. Die Wellen, die über die Steine rollten, spritzten hoch auf. Einen Augenblick stand sie still. Nur noch ein einziger Steinblock trennte sie von ihm.

Ola Vorgeson stand und wartete. Und plötzlich hatte Rare das Gefühl, als dürfe sie nicht weiter, als wäre es besser, sie springe in die gurgelnde, brausende Flut.

Da tönte dumpf die Stimme des Mannes durch das Glucksen des Wassers zu ihr herüber.

„Du hast lange Zeit gebraucht, Rare Egersund, den Weg zu mir und zu den Klippen zu finden.“

Und da stand sie auch schon bei ihm.

Schwarz, mit einem leisen, violetten Schein, redeten sich unheimlich die Klippen auf, zwischen denen er auf einer Steinplatte vor ihr stand.

Der Wind wühlte in Rares Kleibern. Das Tuch war ihr vom Haupte gegliitten, und auf ihrem blonden Scheitel lag der Sonne rote Glut.

„Was willst Du von mir?“ keuchte sie, schwer nach Atem ringend.

Er sah ihr prillend in das schmal gewordene, zarte Gesicht, und seine Augen brannten in die ihren.

„Du weißt, was ich will. Antwort sollst Du mir geben auf meine Frage. Willst Du mein oder des anderen Weib sein, der Dich mir gestohlen hat?“

„Evert Egersund ist kein Dieb,“ gab sie stolz zurück. „Er ist der Vater meiner Kinder, ich bin ihm Rücklicht schuldig.“

„Verflucht ist er. Was geht er mich, was gehen mich Deine Kinder an, die Du in Untreue gegen mich geboren. Laß die Kinder aus dem Spiel, sage ich Dir, ich mag die Kinder nicht.“

„So mußt Du mich lassen, Ola Vorgeson. Wo meine Kinder bleiben, da bleibe auch ich.“

Rares Augen flammten. Eine kalte Entschlossenheit lag in ihrem regungslosen Gesicht.

„Das wird sich finden,“ grüllte Ola Vorgeson, sich seinen braunen, zerzausten Bart streichend, „hier handelt es sich gar nicht um die Kinder, sondern um Dich. Ich frage Dich jetzt zum letzten Male, Rare Vorgeson, willst Du wieder mein Weib sein, willst Du versuchen, das Unrecht, das an mir geschehen, eintgermaßen gut

zu machen, so soll alles vergeben und vergessen sein. Du hast dann nichts zu tun, als bei Gericht zu beantragen, daß Deine Ehe mit Evert Egersund für nichtig erklärt wird, da die Ehe mit mir noch zur Zeit bestanden hat, und Du wirst sehen, daß Deinen Wünschen nach Untersuchung der Sachlage sofort stattgegeben wird.“

„Und meine Kinder?“

„Welchen im Sundsvallhof bei dem Mann, der Dich mir geraubt. Dein Anteil am Sundsvallhof sollst Du ihm lassen, denn ich will nicht, daß meinem Weibe ein Stein von dem Hofe gehört, in dem man mich so grausam betrogen. Willst Du tun, wie ich Dir gebieten?“

„Nein, Ola Vorgeson, Du verlangst Unmenschliches von mir. Wie kann eine Mutter ihre Kinder lassen. Nicht genug, daß ich Evert Egersund Schmach und Schande antun und Schmerz bereiten soll, Du verlangst auch noch, daß ich meine Kinder hergebe, das Einzige, was mir bisher das Leben erträglich gemacht hat.“

„Und wenn ich Dir erlaube, die Kinder mitzubringen, Rare?“

Ola Vorgesons Stimme war weich. Beste nicht fast ein zärtlicher Klang darin?

„Das würdest Du, das könntest Du tun, Ola?“ fragte Rare atemlos mit gefalteten Händen. „Du liebst die Kinder nicht, kannst sie nicht lieben, sie würden im Storfjordhof im Schatten stehen.“

„Ich würde sie vielleicht Deinetwegen lieben lernen, Rare,“ entgegnete der Mann mit dem finsternen, zergrübelten Gesicht, und in seinen harten, grauen Augen schimmerte ein helles Licht.

„Nein, nein,“ wehrte Rare, während ihre Brust stürmisch klopfte und ungeahnte Möglichkeiten plötzlich vor ihr aufdämmerten, „das geht ja nicht, Evert Egersund würde sie nicht hergeben.“

„Darüber müßte das Gericht entscheiden. Glaubst Du denn, man könnte so ohne weiteres einer Mutter ihre Kinder nehmen?“

Rare sah das ein. Wie roter Nebel wogte es vor ihren Augen. Gab es vielleicht doch eine Möglichkeit, aus dem wilden Chaos herauszufinden? War es denkbar, daß sie wieder Ola Vorgesons Weib sein könnte, ohne ihre Kinder zu verlieren? Wie gerne würde sie Evert Egersund den ganzen Sundsvallhof lassen, auch Gunne sollte er haben, die er doch liebte.

Freilich, Gunne hatte sich mit Jörgen Tönsborg verlobt, aber Verlobnisse ließen sich lösen, und Gunne und Evert konnten glücklich sein.

(Fortsetzung folgt.)

Das
Bildereinrahmen
besorgt rasch und billig

die Firma

Jos. Krmpotić - Pola

PIAZZA CARLI 1

PIAZZA CARLI 1

Ruth Rockefeller.

roman einer Millionerin aus der neuen Welt
von Erich Friesen.

Rachdruck verboten.

„Sie machte er eine kleine Pause — vielleicht, weil er Antwort, einen Dank oder wenigstens irgend eine Bemerkung erwartete.“
Doch das Mädchen blieb stumm. Nur die erhöhte Röte auf ihren Wangen bewies, daß seine Mitteilungen nicht spurlos an ihrem Ohr vorübergegangen waren.
„Sehen Sie, wir wollen einen „Star“ aus Ihnen machen“, fuhr er schmunzelnd fort. „Die Wettrennen sind der Hauptanziehungspunkt der Vorstellungen. Bald wird New York von nichts anderem mehr reden, als die Wettrennen.“

„Ich habe ihm einen großen zusammengelegten Bogen vom Tischtisch entnommen und las mit erhobener Stimme die in kräftigen Buchstaben mit Blaukitt geschriebenen Worte:

Zirkus Arkadien.

„Rot und weiß gewinnt!“

Ruth wagte kaum zu atmen. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen. Heiß stieg ihr das Blut zu Kopf. „Seht, ist die richtige Zeit, mit Totto zu brechen“, fuhr Morton auf, diesmal in einbringlichem Tone, fort. „Mieten Sie sich in einem achtbaren Hause eine hübsche kleine Wohnung! Aber allein!“

„Fast erschrocken wehrte sie ab.“
„Nein, nein, Herr Direktor! Ich darf Sie nicht verlassen!“

„Warum nicht?“

„Weil ich Ihr mein Leben verdanke.“

„Hm, hm! Faule Sache!“

„Ich weiß, Sie können Sie nicht leiden.“

„Niemand kann Sie leiden.“

„Umsomehr Grund für mich, bei ihr auszuharren.“
Ruth zögerte einige Augenblicke, erschlöß sich schließlich kämpfend, um dann stoßend fortzufahren: „Ich kann auch Ihr verlockendes Anerbieten nur annehmen, Herr Direktor, wenn Sie, Mrs. Forster — ich meine Madame Werrasschesska — damit einverstanden ist.“

„Donnerwetter!“

„Sie ist meine mütterliche Freundin. Durch Sie bin ich zum Zirkus gekommen. Wie könnte ich Sie jetzt, da mir das Glück lächelt, verlassen!“

„Sie ist doch selber schuld an allem! Wozu zerreißen Sie den Kontrakt?“

„Trotzdem.“

„Vergeßlich zwirbelte Direktor Morton seine Schnurrbartspitzen. Wenn Tiffants ausdrücklicher Wunsch nicht erfüllt würde, wenn dem Zirkus dieses Mädchen verloren ginge, wäre es auch mit Mortons eigener schöner Stellung vorbei...“

„Schon wollte er aufstehen. Doch als er das traurige Gesichtchen vor ihm sah und die gesenkten Lider, an deren langen, schwarzen Wimpern Tränen glänzten — da verdraute sein Zorn sofort.“

„Sie sind ein Querkopf, Kind! Hätt' mir eigentlich bei Ihrem Charakter so was denken können.“

Er stand auf, steckte die Hände in die Hosentaschen und guckte nachdenklich vor sich hin.

Auch Ruth erhob sich. Mit stummer Verbeugung wollte sie das Bureau verlassen; doch eine Handbewegung des Direktors hielt sie zurück.

„Wenn Totto damit einverstanden ist, nehmen Sie das gebotene Engagement doch an?“ fragte er kurz.

„Dann natürlich.“

„Gut. Sorgen Sie, Mademoiselle, daß Sie morgen vormittag zwischen zwölf und ein Uhr nicht zuhause sind! Verstanden? Ich werde um diese Zeit Totto auffuchen und ihr die Geschichte beibringen. Morgen abend ist sie wieder in der Arena — trotz des zerrißenen Kontrakts. Kenne Sie nur zu gut. Guten Abend, Mademoiselle!“

„Guten Abend, Herr Direktor!“

Und Ruth ging, den Kopf voll der widersprechendsten Gedanken.

Am darauffolgenden Sonntag zerbrach sich ganz New York den Kopf, was das bunte Riesenplakat, das an allen Reklamemauern prangte, bedeuten sollte:

Zirkus Arkadien.

„Rot und weiß“ gewinnt!

XIII.

Wieder waren ein paar Wochen vergangen. Die Wettrennen im Zirkus Arkadien bildeten das Tagesgespräch.

Waren die Wettrennen echt oder nur markiert? ... War es vorher abgemacht, daß „rot und weiß“ gewinnen sollte? ... Oder war Mademoiselle d'Anvers tatsächlich unbefähigt?

Für die elegante Welt wurde es fast Ehrensache, sich selbst von dieser hochwichtigen Sache zu überzeugen.

Seht, in den letzten Wochen vor Weihnachten — bekanntlich die Saure-Gurkenzeit für Theater und Konzerte — hatte der Zirkus Arkadien jeden Abend „ausverkauftes Haus“.

Ein plötzlicher Umschwung im Geschmack des Publikums machte sich bemerkbar. „Wettrennen“ waren die Lösung des Tages. Myrrha d'Anvers, die Schulerkin, wurde tatsächlich — wie Direktor Morton Ruth vorausgesetzt — zum „Star“ der Zirkusgesellschaft. Ja, zum „Star“ von ganz New York.

Mindestens dreimal wöchentlich mußte Ruth sich photographieren lassen. Gänge und Foyers des Zirkus waren mit ihren Bildern geschmückt. Sämtliche illustrierte Journale brachten ihr Portrait. Programmverkäufer und Zettelträger hatten ganze Pakete winziger Bilderchen von ihr in der Tasche, die reisenden Absatz fanden. In allen nur möglichen Stellungen — Brustbild, Kniestück, ganze Figur, sitzend, stehend, zu Pferde, in Straßen-, Gesellschafts- und Reithofkostüm, Visitenkarten-, Kabinett- und Makartformat, einfarbig oder koloriert — so hing sie in den Schaufenstern, prangte sie in jeder illustrierten Zeitung. Ein unternehmungslustiger Kopf hatte sich sogar etwas ganz besonderes

ausgedacht — eine Miniaturstatue aus Silber: „Myrrha d'Anvers auf Caprice, ein Hindernis nehmend“.

Kurzum — der richtige „Star“ mit allem Drum und Dran. Und was das bei den Amerikanern heißen will, weiß jeder.

Ruths Gehalt wurde verdoppelt. Und wieder verdoppelt. Jede andere, die den Wert des Geldes kannte und zu schätzen wußte, würde sich ein Vermögen zusammengescharrt haben.

Nicht so Ruth. Freilich war sie froh, daß sie jetzt in einem feinen Hause wohnte, daß sie elegante Kleider trug und gutes Dienstpersonal besaß. Aber ihr größter Wunsch blieb doch, ihre Verbindlichkeiten gegen Arabella — oder vielmehr das, was sie als „Verbindlichkeiten“ ihr gegenüber hielt — zu verringern. Ihr händigte sie fast ihren ganzen Gehalt ein, so daß nur ein kleiner Bruchteil übrig blieb für ihre Garderobe und ihre eigenen geringen persönlichen Bedürfnisse.

Nach und nach lernte sie auch Welt und Menschen besser kennen; sie bekam einen klareren Einblick in die Motive, die deren Handlungen leiten, zu gewinnen. ... Und je mehr ihre anfängliche Zuneigung zu der älteren Freundin schwand, je mehr sie erkannte, wie selbstsüchtig, lügenhaft und brutal Arabella war — umsomehr drückten sie jene „Verbindlichkeiten“, umso fester fühlte sie sich äußerlich mit ihr verbunden — aus Dankbarkeit.

Das innere Band zwischen den beiden Frauen freilich hatte sich längst gelockert; sie kamen fast nur noch bei den Mahlzeiten und während der Vorstellungen im Zirkus zusammen. Denn es war genau so gekommen, wie Direktor Morton es vorausgesetzt hatte: Totto fand sich wieder zu den Vorstellungen ein, als ob gar nichts vorgefallen wäre, wenn auch mit der Miene einer entthronten Königin. Im übrigen ging jede ihre eigenen Wege, und keine von beiden kümmerte sich darum, was die andere in ihrer freien Zeit trieb.

(Fortsetzung folgt.)

Hans Bachgarten:

Aus einem Schiffstagebuche

broschürt 2 Kr., gebunden 4 Kr.

zu haben bei

Jos. Krmpotić, Piazza Carli.

Erste Leichenbestattungsanstalt

MARIA POLLA

Via Sergia Nr. 51.

Vollkommen mit neuen Waren ausgestattet. Große Auswahl von Kränzen aus frischen Blumen, sowie in künstlicher Ausführung und Perlekränzen.

Moderne Sterbezimmer- und Aufbahrungs-Einrichtungen.

Moderne und elegante Leichenwagen.

Transporte nach allen Gegenden.

204

Billige konkurrenzlose Preise.

Rollschuhlaufplatz „Minerva“

Via Carlo Defranceschi (Grund Mattelich)

Heute, Samstag, den 18. Juli

Großes Sommerfest

Programm: 7 Uhr p. m. Beginn des Festes, allgemeines Rollschuhlaufen. — 8 Uhr p. m. Beginn der Wettläufe und humoristischen Spiele. — I. Wettlaufen für Kinder, 3 Runden; II. Wettlaufen für Erwachsene (Paare) 3 Runden; III. Blinde-Kuhspiel für Erwachsene; IV. Humoristisches Wettlaufen für Damen. — Darauf allgemeines Rollschuhlaufen bis 10 Uhr p. m.

10 Uhr p. m. Tanz ohne Rollschuhe.

Für sämtliche Wettläufe und Spiele sind Prämien festgesetzt. — 11 Uhr p. m. Verlosung dreier prachtvoller Gewinne, zu denen jeder Besucher eine Losnummer bei der Kassa gratis erhält.

Glückshafen.

Champagnerbuffet.

Blumenstand.

Die Musik besorgt die k. u. k. Marinemusik.

Zum Zahlreichen Besuche ladet höflichst ein **Die Direktion.**

Der Journal-Lesezirkel
wird auf Wunsch bei näherer Vereinbarung
auch in die Sommerfrischen geliefert.
E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

- Schön möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang ist zu vermieten. Via Carlo Defranceschi Nr. 3, 2. St. links. 1709
- Möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang zu vermieten. Via S. Felicità 5, 2. St. rechts. 1710
- Elegant möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Carducci Nr. 35, Parterre links. 1711
- Ein schönes großes Zimmer** mit zwei Fenstern, Ofen, elektrischem Licht und freiem Eingang ist um 25 Kronen monatlich zu vermieten. Via Diana 7, Auskunft bei Herrn Selsch. 31
- Drei Zimmer, Küche und Zubehör** zu vermieten. Via Veterani 55. 1713
- Elegant möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Siffano Nr. 29, 2. St. 1715
- Ein möbliertes Zimmer** sofort zu vermieten. Via Cennibè 5, 1. St. 1708
- Möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Lacea 8. 163
- Wohnung, 3 Zimmer, Kabinett, Küche, Bad und Zubehör**, zu vermieten. Via Lacea 31. 1698
- Elegant möbliertes und ein leeres Zimmer** im Zentrum der Stadt zu vermieten. Corso S. Stefano 9, 2. St. links. 1688
- Große Wohnung, 6 Zimmer, Dienerzimmer, Bad, Küche und Zubehör**, zu vermieten. Corso Francesco Giuseppe 6. 1687

Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten. Via Defenghi 56. 1687

Zwei separate schön möblierte Zimmer ab 15. Juli billigst zu vermieten. Madonna delle Grazie 1. 1666

Möblierte Villa mit 2 Zimmern, Küche und Garten, am Meere gelegen, zu vermieten. Anzusagen bei Blasi, Via Verubella 12. 1686

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Defenghi Nr. 8, 2. St. 1654

Offene Stellen:

- Kochin für Alles** per sofort gesucht. Adresse in der Administration. 1712
- Buchhalter oder Buchhalterin** sucht Uniformierungsanstalt Höß, Via Arsenale 11. 227 a
- Jüngere deutsche Bedienerin** für ganzen Tag wird gesucht. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 1670
- Geschäftsdienster** gesucht. Uniformierungsanstalt Höß, Via Arsenale 11. 227

Zu verkaufen:

- Villa mit 10 Zimmern** samt sonstigem Zubehör und Garten zu verkaufen. Adresse in der Administration. 245
- Fahrrad** um 80 Kronen zu verkaufen. Via Dante 88, 1. St. rechts. 1714
- Bootsmotor**, 48 Pferdekraft, 4 Zylinder, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Admiralsstraße 35. 1699
- Ein Reißbrett** und einige Bücher der 3. und 4. Gymnasialklasse billig zu verkaufen. Langer, Via Arena 8, 2. St. 2.
- Baugrund**, 340 Quadratmeter, gelegen Ecke Via Medusa und Via Facchinetti, zu günstigem Preise zu verkaufen. Adresse in der Administration. 229
- Photographischer Apparat** (Handkamera, 9 x 12), billig zu verkaufen. Via Ercole 21, 3. St. links. 000

Zu mieten gesucht:

Lichte moderne Wohnung, 4—5 Zimmer, 2 Dienerzimmer, Küche, Badezimmer etc., wird ab 1. Oktober in Pola gesucht. Anträge bis 23. Juli unter „W. nitor 79“, Linz a. D., Hauptpost restante.

Möblierte Wohnung wird ab 1. August gesucht. Anträge an die Administration. 171

Geeignete, der deutschen und italienischen Sprache mächtige Person, event. Schuldirektor oder Lehrer, wird als

Leiter

eines in Triest zu eröffnenden Internats für arme Kinder prompt gesucht.

Ausführliche schriftliche Offerten werden unter Nr. 1696 von unserer Administration übernommen und weiter befördert.

Wo bekommt man täglich frische Fische?

Hummer und Langusten, schmackhaft zubereitet, auch zum Versenden, stets erhältlich im herrlichen Ausflugsorte

Restaurant „Fischerhütte“

Ruderboote werden vermietet.

225

Dragan.

CHARLES

144

der Zirkus, den ganz Europa kennt, kommt nach POLA mit tausend Sensationen!

Er bringt Massenaufgebote von Menschen und Tieren!
Er zeigt die bestdressierte und

Grösste Löwengruppe der Welt!

Er bietet als die phänomenale Leistung auf dem Gebiete der Raubliedressur

Zehn bengalische Königstiger!

Er bringt an komischen exotischen Tier-Nummern die überaus drolligen, auf höchster Stufe stehenden

Jonglierenden Seelöwen!

Eigenartige Bilder von niegesehener Wucht schaffen die dressierten

Massen von Elefanten!

In formvollendeten Freiheitsdressuren präsentieren sich die

Herden von Kamelen!

Die schwierigsten Dressurakte, langer Jahre mühevoller Geduld, zeigt uns die Szene dressierter

Bergzebras und Zebroiden!

Die alte, klassische Zirkuskunst ist vertreten durch Benoit Ahlers weltberühmte

Massen-Pferde-Dressuren!

Den höchsten Triumph moderner Dressurkunst veranschaulicht „Nora“.

Das erste und einzige dressierte Nüpfers der Welt!

Die rein equestrische Seite bestreitet das exquisite Ensemble von

Tollkühnen Reitern und Reiterinnen!

Eine circensische Delikatesse mit Tanz, Gesang und Akrobatik bietet

Proserpia Grosser Russischer Troika-Akt!

Mehr als in jedem anderen Zirkus kommen im Zirkus Charles ganze Scharen

Lustiger Clowns und Auguste

in die Manege. Ihre Darbietungen sind Original-Schlager, welche in keinem anderen Zirkus zu sehen sind. Besonders hervorzuheben ist auch der Kampf des Clowns Piccolo mit dem

Boxenden Känguruh!

Alle Dressuren sind dem Wesensnaturell der betreffenden Tiere angepasst und wirken so in hohem Masse bildend und fördernd auf die bessere Kenntnis der Tierpsychologie.

Nur einen Teil in der Fülle der Darbietungen bildet die wissenschaftlich bedeutende

Völkerschau!

Dieselbe stellt allerdings nicht nur einen unnütigen Gegenstand dar, sondern die naturrechten Eingeborenen treten gleichzeitig in den ihnen eigenen Kunstverrichtungen ihrer fernen Heimat vor das Publikum.

Echte Sioux-Indianer,

die ersten, welche nach jahrzehntelangem Verbot der amerikanischen Regierung wieder europäisches Festland betreten durften, zeigen sich als die tollkühnsten Reiter im Rahmen einer wildromantischen Pantomime. Ueberfälle, Brände, Verfolgungen usw. geben ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben in den Prärien. Eine Kautions in Höhe von 200.000 Mk war erforderlich, um die gehegten Rothäute aus ihren Reservat-Territorien nach Europa zu bringen und nur in Anbetracht des hohen belehrenden und kulturell bedeutenden Wertes, der der Charles'schen Zirkusschau innewohnt, gestattete die amerikanische Regierung den Indianern den Anschluß an das Unternehmen. Innerhalb eines Jahres müssen die Sioux wieder in ihr Land befördert werden, andernfalls erlischt die Kautions.

Echte Chinesen,

Zauberkünstler aus dem himmlischen Reiche, zeigen ihre eigenartigen Künste, die ebenso verblüffend wie neu sind. Außerdem leitet ihnen der Zopf die Möglichkeit, artistische Darbietungen vorzustellen, die jedem anderen morgen- und abendländischen Artisten unmöglich sind. Die gelenkigen Leiber dieser eigentümlichen Rasse bewirken ein Uebrigens, um ihre Kunst abwechselnd und mannigfach zu gestalten!

Echte Araber,

eine Auswahl der besten, welche sich in Europa seit neuerer Zeit produzieren, stellen sich als markige Akrobaten voll sehniger Kraft und ungeheurer Ausdauer vor. Die mit affenähnlicher Geschwindigkeit aufgebauten menschlichen Pyramiden suchen auf der Welt ihresgleichen, ebenso die in immer neuen Kombinationen gezeigten tollkühnen Hoch- und Rundsprünge der aus Arabern, Tripolitanern, Marokkanern und Türken zusammengesetzten Truppe

Echte Indier,

außerst diffizile Menschen aus dem augenberühmten Riesenreiche Asiens, bieten Gauklereien u. Eskamoteurstückchen, die sich mit Worten nicht beschreiben lassen, weil dem deutschen Sprachschatze die Vokabeln zur Benennung der verschiedenartigen Requisiten fehlen, derer sie sich bei Ausübung ihres eigenartigen Kunsthandwerkes bedienen. Ihre Leistungen sind zumindest ebenso wundersam wie die Märchen selbst, die aus Tausendundelbenacht zu uns herüberdringen.

Aus annähernd 400 exotischen Tieren aller Weltteile besteht die

Riesenenagerie!

Ausser den in den Vorstellungen gezeigten dressierten

Löwen- und Tigergruppen,

ausser den in der Manege erscheinenden Massen der

Elefanten und Kamele,

ausser den ob ihrer Geschicklichkeit viel bewunderten

Seelöwen, Zebras und Zebroiden,

zeigt uns die größte und reichste reisende Menagerie der Welt Herden von

Zebus, Lamas, Bisons, Yaks,

präsentiert sie uns die Wunder aus 5 Weltteilen in herrlichen Exemplaren.

Indische Büffel, Antilopen, Gnus (darunter drei überaus seltene herrliche Weissbuck-Gnus) leiten die mannigfachen Sehenswürdigkeiten ein. Wir sehen außerdem Kapitalstücke im Einzelwert von 30 bis 40.000 Kronen, wie die erste und einzige auf Reisen befindliche

Giraffe,

deren eigens für sie erbauter Wohn- und Transportwagen eine Sehenswürdigkeit für sich bedeutet. Ebenso das erste reisende

Rhinoceros (Afrikanische Doppel-Nashorn),

welches um die Summe von 40.000 Kronen direkt importiert wurde, daneben die großen exotischen Schaustücke, wie die in einem aparten heizbaren Wasserbassin reisenden

Nilpferde

oder die seltenen, nirgends gezeigten, echten

Schebracken-Tapire.

Die kostbare Sammlung wird vervollständigt durch

Austr. Riesen-Känguruhs, Strausse, Eisbären

und macherlei andere exotische Tiere.

Für die Jugend besonders interessant sind die

Affen- und Hundemeuten

und die niedlichen

Shetland-Ponys und der herrliche Morstall!

Eine Fülle von Anregung, Belehrung und Unterhaltung, bieten diese Schaustellungen, deren enormer instruktiver Wertschätzung sich jedermann bewusst werden sollte.

Eröffnung der 25.000 qm deckenden und 20.000 Menschen bergenden

Dienstag, 28. Juli 1914
abends 7-30 Uhr

Schaustellungen

Prato sette Moveri
(Via Promontore)

Dienstag, 28. Juli 1914
abends 7-30 Uhr